

Biographiearbeit in der Sozialen Arbeit mit älteren Klient*innen aus Ex-Jugoslawien mit Kriegs- und Fluchterfahrung

Julia Mayerhofer, 1910406042

Bachelorarbeit

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 25.04.2022

Version: 1

Begutachter*innen:

Mag.^a Petra Ramsauer / FH-Prof. DSA Mag.^a (FH) Ulrike Rautner-Reiter /
FH-Prof. DSA Mag. (FH) Dr.PhDr. Christoph Redelsteiner, M.Sc.

Abstract (Deutsch)

Biographiearbeit in der Sozialen Arbeit mit älteren Klient*innen aus Ex-Jugoslawien mit Kriegs- und Fluchterfahrung

Julia Mayerhofer

Fachhochschule St. Pölten Bachelorstudiengang Soziale Arbeit

Ausgangslage

In der Sozialen Arbeit ist die Biographiearbeit mit Menschen aus Ex-Jugoslawien bislang nicht erforscht. Gleichzeitig liegt deren Gesundheitszustand deutlich hinter jenem der österreichischen Mehrheitsbevölkerung.

Forschungsfrage

Welchen Nutzen bietet die Biographiearbeit als Methode in der Sozialen Arbeit in Anwendung mit älteren Klient*innen mit traumatisierenden Erlebnissen aufgrund von Kriegs- und Fluchterfahrung aus Ex-Jugoslawien?

Ziel

Erkenntnisse über den Nutzen der Biographiearbeit sowohl für ältere Klient*innen aus Ex-Jugoslawien als auch für Sozialarbeiter*innen zu gewinnen.

Methoden

Die Daten wurden mittels leitfadengestützten Einzelinterviews erhoben und mithilfe der Systemanalyse nach Froschauer und Lueger bearbeitet.

Zentrale Ergebnisse

Biographiearbeit kann die Selbstreflexion von Klient*innen anregen, wodurch sich neue Perspektiven entwickeln und Handlungspotentiale erweitern können. Zusätzlich kann das Anwenden dieser Methode Sozialarbeiter*innen unterstützen, Norm- und Wertvorstellungen sowie individuelle Verhaltensweisen der Klient*innen besser nachzuvollziehen.

Schlüsselwörter

Biographiearbeit; Ex-Jugoslawien; Flucht; Krieg; Migration; Psychotrauma; Sozialarbeiter*in

Abstract (Englisch)

The biographical method in social work and its application on elderly clients from former Yugoslavia who have experienced war and flight.

Julia Mayerhofer

University of Applied Sciences St. Pölten, Bachelor's degree programme in Social Work

Background

In the field of social work, the biographical method on people from former Yugoslavia has not yet been researched. Simultaneously, their health constitution is far worse than that of the Austrian majority population.

Research Question

Which benefits does the biographical method in social work offer, when applied on elderly clients who have fled the war in former Yugoslavia and therefore undergone traumatic experiences?

Research Objective

To gain insights about the benefits of the biographical method for both elderly clients from former Yugoslavia and social workers.

Methods

The data was collected within the frame of individual guided interviews and examined according to Froschauer and Lueger's system analysis.

Central results

The biographical method can encourage clients' self-reflection and therefore assist with the development of new perspectives and opportunities for further action. Additionally, the application of the biographical method can support social workers in their attempt to understand the concepts of norms and values, as well as individual behaviours of their clients.

Keywords

Biographical method; former Yugoslavia; flight; war; migration; psychic trauma; social worker

Inhalt

1	Einleitung	6
2	Begriffsbestimmungen	7
2.1	Migration	7
2.2	Kriegs- und Fluchterfahrung.....	7
2.3	Traumatische Erlebnisse.....	7
2.4	Methoden der Sozialen Arbeit.....	8
2.5	Ältere Menschen.....	8
2.6	Empowerment	8
3	Theoretischer Hintergrund	9
3.1	Ex-Jugoslawien	9
3.2	Biographiearbeit	10
4	Erkenntnisinteresse	12
4.1	Forschungsinteresse	12
4.2	Vorannahmen	12
4.3	Einordnung in das Gesamtprojekt	13
4.4	Relevanz und Stand der Forschung	13
4.5	Forschungsfragen.....	14
5	Forschungsdesign	15
5.1	Datenerhebungsmethode.....	15
5.2	Auswahl der Interviewpartner*innen und Setting der Interviews.....	15
5.3	Auswertungsmethode	16
6	Ergebnisdarstellung	17
6.1	Nutzen für Klient*innen	17
6.1.1	Selbstwertüberzeugungen	17
6.1.2	Vertrauensverhältnisse.....	17
6.1.3	Versöhnung.....	18
6.1.4	Selbstverstehungsprozesse.....	18
6.1.5	Emotionale Abgrenzung	18
6.1.6	Physisches Wohlbefinden.....	19
6.1.7	Empowerment	19
6.2	Nutzen für Sozialarbeiter*innen.....	19
6.2.1	Verstehungsprozesse.....	19
6.2.2	Professionelles Selbstvertrauen	19
6.2.3	Perspektivenwechsel.....	20
6.3	Risiken und Gefahren	20
6.4	Vorkenntnisse und Qualifikationen	21
6.5	Weitere Forschungsergebnisse.....	21
7	Resümee und Forschungsausblick	22

7.1	Beantwortung der Forschungsfragen	22
7.2	Interpretation und Diskussion.....	24
7.3	Reflexion des Forschungsprozesses.....	26
7.4	Forschungsausblick	27
Literatur.....		28
Daten		33
Anhang.....		34
Eidesstattliche Erklärung.....		36

1 Einleitung

Die österreichische Geschichte ist durch zahlreiche Migrationsbewegungen geprägt. Historisch betrachtet stellen diese also kein neues Phänomen dar, jedoch lassen sich seit den 1980er Jahren statistisch gesehen grundlegende Veränderungen wahrnehmen. Während in den vergangenen Jahrhunderten die Zahl der Auswander*innen zumeist jene der Einwander*innen überstieg, hat sich dieses Verhältnis nun umgekehrt (vgl. BMBWF 2013; Statistik Austria 3 2021). Die Annahme, dass sich für die Zukunft der Sozialen Arbeit mit Migrant*innen ein Bedeutungszuwachs prognostizieren lässt, liegt daher nahe. Dafür könnte auch der Anstieg älterer Migrant*innen sprechen, die in Österreich bleiben und nicht mehr in ihr Herkunftsland zurückkehren wollen, wie es lange Zeit zu beobachten war (vgl. Pflegerl / Neuer 2020:87).

Laut aktuellen Berechnungen von Statistik Austria sind von der in Österreich lebenden Bevölkerung rund 1,5 Millionen Menschen im Ausland geboren. Davon stammen ungefähr 380.000 Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien. Das entspricht etwa 25 % der insgesamt in Österreich zugewanderten Personen (vgl. Statistik Austria 2 2021). Im Jahr 1991 kam es zum Zerfall Jugoslawiens und damit einhergehend zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Teilrepubliken Jugoslawiens. Millionen von Menschen wurden zur Flucht gezwungen und suchten in den umliegenden Ländern Schutz, so auch in Österreich (vgl. Ramsauer 2021).

Der Umstand, migriert zu sein, kann gerade dann, wenn er gezwungenermaßen erfolgt, massiven Einfluss auf den Gesundheitszustand haben. Die Entwurzelung durch die Trennung von vertrauten Menschen, dem gewohnten Umfeld, Sprache und Traditionen kann sich zu einem kritischen Lebensereignis entwickeln. Migration kann ein lebensrettender Schritt sein, vor allem, wenn sie vor Verfolgung, Vertreibung oder Krieg schützt. Die damit zusammenhängenden traumatisierenden Erfahrungen bleiben aber auch dann nicht ohne Folgen, wenn sie schon Jahrzehnte zurückliegen (vgl. Wanner 2018:623f). Ein weit in der Vergangenheit liegendes traumatisierendes Erlebnis kann sich im Alter oft als scheinbar „unerwartete psychische Störung“ bemerkbar machen. Häufig kommen die gravierenden Folgen traumatisierender Erlebnisse aufgrund von Kriegs- und Fluchterfahrung allerdings erst im hohen Alter zum Vorschein (vgl. Trägerverbund Alter und Trauma 2016ff).

Um zu der Linderung dieser Belastungen beizutragen, können Sozialarbeiter*innen durch Biographiearbeit professionelle Unterstützung bieten. Bei der Anwendung dieser Methode wird die individuelle Lebensgeschichte in einen gesellschaftlichen und historischen Zusammenhang gebracht (vgl. Miethel 2017:22ff). Lebensgeschichtliche Erzählungen von Klient*innen spielen eine herausragende Rolle für das Verständnis der Person, ihres Selbstverständnisses sowie der Erfahrungen, auf die sie zurückgreift oder die ihr Verhalten und ihre Wahrnehmung maßgeblich beeinflussen (vgl. Pantuček-Eisenbacher 2019:223).

Ziel dieser Arbeit ist es, Erkenntnisse über den Nutzen der Biographiearbeit als Methode in der Sozialen Arbeit mit älteren Migrant*innen aus Ex-Jugoslawien mit Kriegs- und Fluchterfahrung zu gewinnen. Die professions- und anwendungsbezogenen Ergebnisse können auch für die psychosoziale Unterstützung älterer Migrant*innen von Vorteil sein, die traumatisierende Erlebnisse aufgrund von Krieg außerhalb Ex-Jugoslawiens erfahren haben.

2 Begriffsbestimmungen

Zum besseren Verständnis der Arbeit werden zentrale Begriffe definiert und erklärt.

2.1 Migration

Der Begriff *Migration* stammt aus dem Lateinischen, zusammengesetzt aus *migratio* (Wanderung) und *migrare* (wegziehen) bedeutet er so viel wie *Auswanderung* (vgl. Duden 1 2022). Von *Binnenmigration* spricht man, wenn eine Person ihren Lebensmittelpunkt räumlich verlegt. Um *internationale Migration* handelt es sich dann, wenn diese über Staatsgrenzen hinweg geschieht (vgl. BAMF 2013). Die Bezeichnung *Migrant*in* ist demzufolge ein Ausdruck für Zu- und Abgewanderte und bezieht sich unter anderem auf Personen, die von einem Land in ein anderes umsiedeln. Menschen, die im Ausland geboren und zum Beispiel nach Österreich gezogen sind, gelten als Migrant*innen *erster Generation*. Sie verfügen damit über eigene Migrationserfahrung (vgl. Bpb 1 o.A.).

2.2 Kriegs- und Fluchterfahrung

Krieg ist weltweit einer der häufigsten Gründe für *Flucht* (vgl. BAMF 2016:23). Im Allgemeinen versteht man unter dem Begriff *Krieg* eine mittels systematischer Gewaltanwendung ausgetragene Auseinandersetzung zwischen zwei oder mehreren organisierten Akteur*innen, die über mehrere Wochen, Monate oder Jahre fortbesteht. Kriegerische Auseinandersetzungen werden mit Waffen gewaltsam ausgetragen, bei denen Menschen der gegnerischen Gruppe verletzt oder getötet werden und es auch zu einer erheblichen Zerstörung der Infrastruktur kommt (vgl. Bpb 2 o.A.).

2.3 Traumatische Erlebnisse

„Der Begriff *Trauma* (griech.: *Wunde*) lässt sich bildhaft als eine »*seelische Verletzung*« verstehen, zu der es bei einer Überforderung der psychischen Schutzmechanismen durch ein traumatisierendes Erlebnis kommen kann.“ (DeGPT o.A.; Herv. d. Verf.) Im ICD-10¹ (vgl. ICD-Code 2022) werden traumatisierende Ereignisse als kürzer oder länger anhaltende belastende Situationen mit außergewöhnlicher Bedrohung definiert, die bei fast jedem*jeder eine tiefe Verzweiflung auslösen würden. Diese von starker Angst und dem Gefühl von Ohnmacht geprägten Ereignisse, wie schwere Unfälle, Gewalterlebnisse oder Kriegshandlungen, können sich bei den Betroffenen vielfältig auswirken. Unter Umständen

¹ Das ICD-10 (engl.: *International Classification of Diseases and Related Health problems*) wird von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) herausgegeben und ist das wichtigste international anerkannte Klassifikationssystem für medizinische Diagnosen (vgl. Statistik Austria 1 2021).

führen sie zu charakteristischen Trauma-Folgen, wie einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS), Anpassungs- oder Persönlichkeitsstörung (vgl. Medizinische Universität Wien o.A.).

2.4 Methoden der Sozialen Arbeit

Im Zuge der Durchsetzung und Etablierung der Sozialen Arbeit als eigenständige Profession konnte ein Handlungssystem sozialer Unterstützung sowie Hilfe konzipiert werden, dessen Kern methodisches Wissen ist (vgl. Braches-Chyrek 2019:7). Unter dem Begriff der *Methode* (griech.: *méthodos*) (Duden 2 2022) kann das planmäßig-wissenschaftliche, erprobte und übertragbare Vorgehen zur Erreichung eines Zieles verstanden werden (vgl. Galuske 2013:29). In der Sozialen Arbeit werden die Methoden allgemein in *soziale Einzelfallhilfe*, *soziale Gruppenarbeit* und *Gemeinwesenarbeit* kategorisiert. Eine historische Auseinandersetzung mit dem Thema lässt erkennen, dass parallel dazu methodische Weiterentwicklungen hervortraten. Daher verfügt die Profession über eine große Auswahl allgemeiner und hochspezialisierter Methoden, die im Zuge weiterführender Ausbildungen erworben werden können (vgl. Braches-Chyrek 2019:17; Redelsteiner 2018:169). Biographiearbeit ist eine konkrete Methode und findet in verschiedenen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit Anwendung (vgl. Braches-Chyrek 2019:26).

2.5 Ältere Menschen

Altern ist ein kontinuierlicher, natürlicher Prozess, der mit körperlichen und kognitiven Veränderungen einhergeht. Der in dieser Arbeit gewählte Begriff des *älteren Menschen* bezieht sich auf die Definition des Europarates, mit der alle Menschen ab dem 65. Lebensjahr darunter gefasst werden (vgl. Humanrights 2020).

2.6 Empowerment

Empowerment hat zum Ziel, Menschen zu befähigen, mittels Nutzung der eigenen personalen und sozialen Ressourcen, ein eigenverantwortliches und selbstbestimmtes Leben zu führen. In Empowermentprozessen werden Ohnmachtsgefühle aufgehoben sowie hierarchische und paternalistische Ebenen verlassen. Vorhandene Stärken und Ressourcen der Menschen sollen gesucht und aktiviert werden, wodurch das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und das Bewusstsein der eigenen Handlungsfähigkeit gefördert werden (vgl. BZgA 2021).

3 Theoretischer Hintergrund

Zum besseren Verständnis der Arbeit wird der theoretische Hintergrund des Forschungsthemas dargestellt.

3.1 Ex-Jugoslawien

Jugoslawien war ein von 1918 bis 2003 bestehender Staat in Südosteuropa, dessen Staatsform und -territorium sich während seines Bestehens mehrfach änderten (vgl. Pavic 2022).

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs gab es den Versuch, südslawische Völker in einem gemeinsamen Staat zu einen – der erste jugoslawische Staat war nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches und der Habsburger Monarchie gegründet worden (vgl. Bpb 2020). Im Jahr 1945, nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Sieg kommunistischer Widerstandskämpfer, wurde Jugoslawien unter der Führung des Diktators *Josip Broz Tito* als eine Föderation anerkannt (vgl. Ramsauer 2021). Zu diesem sogenannten *zweiten Jugoslawien* gehörten sechs Teilrepubliken: Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro und Mazedonien. Innerhalb Serbiens gab es zudem zwei autonome Provinzen: die Vojvodina und das Kosovo (vgl. Pavic 2022).

Die gegensätzlichen religiösen Haltungen, die wirtschaftlichen Probleme seit den späten 1960er Jahren sowie *Titos* Tod 1980 führten zu politischen Spannungen und ließen nationalistische Kräfte im Inneren des Vielvölkerstaates wiedererstarken (vgl. Pavic 2020; Bpb 2020). Die Lage wurde auch durch den ernannten Präsidenten der Teilrepublik Serbien zunehmend kritisch. Er forderte die Gründung von „Großserbien“, das alle Gebiete umfassen sollte, in dem Serben lebten (vgl. Pavic 2022).

Aufgrund der prekären Situation im Inneren Jugoslawien kam es zu Separationsbestrebungen einzelner Teilrepubliken (vgl. Lpb o.A.). Mit den Unabhängigkeitserklärungen durch Slowenien, Kroatien und Mazedonien im Jahr 1991 mündete der Staatszerfall in Gewalt und mehreren Kriegen (vgl. Ramsauer 2021; Bpb 2020): Zehn-Tage-Krieg in Slowenien (1991), Kroatienkrieg (1991 – 1995), Bosnienkrieg (1992 – 1995), Kroatisch-Bosnischer Krieg (1992 – 1994), Kosovokrieg (1998 – 1999) (vgl. Ramsauer 2021).

Die Zahl derjenigen, die durch die oben genannten Kämpfe getötet wurden, schwankt zwischen 150.000 und 200.000 Menschen. Rund 2,5 Millionen Menschen mussten ins Ausland flüchten und etwa zwei Millionen Menschen wurden intern vertrieben (vgl. Bpb 2020). Schwere Kriegsverbrechen, wie Massaker in Srebrenica (Stadt in Bosnien-Herzegowina), Folter, ethnische Säuberungen, gezieltes Verwunden von Schwangeren, Vernichtung von Menschen in Konzentrationslagern und Massenvergewaltigungen wurden zu einem Teil der systematischen Kriegsführung (vgl. Busse 2011:31; Fischer 2020; Lpb o.A.). Die Zerstörung des Gemeinwesens, Kultursystems und Privateigentums sowie das Ausbleiben sozialer und medizinischer Sicherungsleistungen verstärkten die Kriegs betroffenheit der Menschen (vgl. Busse 2011:24 – 33).

Die psychischen Folgen der kollektiv und individuell traumatisierenden Erfahrungen sind allgegenwärtig (vgl. Ramsauer 2021). Dies zeigen auch Daten zur psychischen Gesundheit innerhalb einer psychiatrischen Klinik in Tuzla (Stadt in Bosnien-Herzegowina) im Jahr 2010. Bei fast 75 % der mehr als 8000 ambulant behandelten Patient*innen konnten neben anderen Erkrankungen posttraumatische Belastungsstörungen diagnostiziert werden (vgl. Ramsauer 2021; Mooren 2010), welche vermutlich vielfach mit den Kriegen in Ex-Jugoslawien in Verbindung stehen.

3.2 Biographiearbeit

■ Begriffliche Abgrenzung und Einordnung

Der Begriff *Biographie* stammt vom griechischen *bios* (Leben) und *gráphein* (schreiben, darstellen, abbilden, zeichnen) ab und heißt der Wortbedeutung nach *Lebensbeschreibung*. Verglichen mit dem *Lebenslauf*, der vorrangig objektivierbare Daten enthält, umfasst die Biographie auch die Persönlichkeitsentwicklung und Auseinandersetzung mit emotional belastenden Lebensereignissen. Demnach beinhaltet die Biographiearbeit das Erarbeiten und Besprechen persönlicher Lebensereignisse (vgl. Lattschar / Wiemann 2017:14) und kann folgendermaßen definiert werden:

„Biografiearbeit ist eine strukturierte Methode in der pädagogischen und psychosozialen Arbeit, die Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und alten Menschen ermöglicht, frühere Erfahrungen, Fakten, Ereignisse des Lebens zusammen mit einer Person ihres Vertrauens, [sic!] zu erinnern, zu dokumentieren, zu bewältigen und zu bewahren. Dieser Prozess ermöglicht Menschen, ihre Geschichte zu verstehen, ihre Gegenwart bewusster zu erleben und ihre Zukunft zielsicherer zu planen.“ (Lattschar / Wiemann 2017:14)

Professionist*innen, die Biographiearbeit anbieten, können auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse unterschiedlicher Traditionslinien zurückgreifen. Im Allgemeinen können drei Hauptrichtungen unterschieden werden, aus denen heraus sich Biographiearbeit herausgebildet hat (vgl. Miethe 2017:46): „Zum einen aus Richtung der verschiedenen (psycho-)therapeutischen Ansätze, aus Richtung der **Erziehungs- und Sozialwissenschaften** und der Geschichtswissenschaften.“ (ebd.:46; Herv. d. Verf.)

■ Zielgruppe und Einsatzfelder

Biographiearbeit kann in allen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit eingesetzt werden, da sie sich an Menschen jeglichen Alters und in den unterschiedlichsten Lebenskonstellationen richtet (vgl. Klingenberger / Ramsauer 2017:81; OBDS 2017).

■ Setting und Verfahrensarten

Es existieren unterschiedliche Settings, in denen Biographiearbeit stattfinden kann. Die vorliegende Studie bezieht sich auf die formelle Biographiearbeit, bei der es sich um eine

bewusste Auseinandersetzung mit der Lebensgeschichte von Klient*innen handelt. Weiters fokussiert sich die Studie auf die Biographiearbeit mit *nur* einer zu begleitenden Person. Als Vorteile der Einzelarbeit können gesehen werden, dass sensible Themen eher angesprochen werden können und es zu einer engeren Vertrautheit zwischen Fachkraft und Klient*in kommen kann (vgl. Miethe 2017:31ff). Es existieren diverse Publikationen, die Übungen und konkrete Verfahrensarten der Biographiearbeit präsentieren. Die eigene Recherche ergibt, dass folgende Publikationen von Sozialarbeiter*innen als Nachschlagewerke genutzt werden und ihnen bei der praktischen Umsetzung der Biographiearbeit dienlich sein können²:

Griesehop, Hedwig Rosa / Rätz, Regina / Völter, Bettina (2012): Biografische Einzelfallhilfe. Methoden und Arbeitstechniken. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Klingenberg, Hubert (2017): Biografiearbeit in Beratung und Coaching: Anlässe, Übungen, Impulse. 1. Auflage, München: Don Bosco.

Klingenberg, Hubert (2017): Biografiearbeit mit Migranten: Anlässe, Übungen, Impulse. 1. Auflage, München: Don Bosco.

Ruhe, Hans Georg (2014): Praxishandbuch Biografiearbeit. Methoden, Themen und Felder. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

■ Ziele

Die Ziele der Biographiearbeit lassen sich in drei Dimensionen unterteilen. Zum einen dient sie dem Verständnis lebensgeschichtlicher Vergangenheit, zum anderen beinhaltet sie die Auseinandersetzung mit aktuellen Problemen und als Letztes widmet sie sich einer möglichen Gestaltung der Zukunft (vgl. Klingenberg / Ramsauer 2017:71f). Im Überblick können folgende spezifische Ziele unterschieden werden:

- Verbesserung des psychophysischen Wohlbefindens (vgl. Miethe 2017:113)
- Aufdecken materieller und immaterieller Ressourcen (vgl. ebd.:113)
- „Das Aufgreifen gegenwärtiger Lebenschancen und die Bewältigung aktueller Krisen (Lebensbewältigung)“ (Klingenberg / Ramsauer 2017:71)
- „Das Entwerfen von Zukunftsplänen (Lebensplanung)“ (ebd.:71)
- Prävention psychosomatischer Erkrankungen (vgl. Miethe 2017:113)
- „Das Bewusstsein über die Verwobenheit der eigenen Biographie mit Gesellschaft, Geschichte und Politik“ (Klingenberg / Ramsauer 2017:71)

² Bei der Auswahl der angeführten Publikationen wurde versucht, eine möglichst große Vielfalt an Verfahrensarten bereitzustellen. Der eigenen Recherche zufolge haben die Publikationen trotz zurückliegender Erscheinungsjahre nicht an Aktualität verloren.

4 Erkenntnisinteresse

Ziel dieser Arbeit ist es, Erkenntnisse über den Nutzen der Biographiearbeit mit älteren Migrant*innen aus Ex-Jugoslawien mit Kriegs- und Fluchterfahrung zu gewinnen. Die Ergebnisse können nicht nur für diese Zielgruppe und Sozialarbeiter*innen nützlich sein, sondern auch professionellen Helfer*innen anderer Disziplinen und älteren Migrant*innen, die Kriegserfahrung außerhalb Jugoslawiens gemacht haben, Unterstützung bieten.

4.1 Forschungsinteresse

Denke ich an meine *prababička* (tschechisch für *Urgroßmutter*), fällt mir unmittelbar ihre humorvolle Art ein. Die innere Leichtigkeit und Heiterkeit, die sie ausstrahlt, machen sie für mich zu einem besonderen Menschen. Manchmal stellt sie mich aber vor Rätsel: Sie zeigt ein Verhalten, das ich von ihr nicht kenne. Ich nehme Reizbarkeit, Ungeduld, Rückzug und starkes Misstrauen gegenüber anderen Menschen wahr. Ich frage mich, ob dieses Verhalten in Zusammenhang mit ihrer Vergangenheit stehen könnte. Meine Urgroßmutter zählt zur Kriegsgeneration. Aus ihren Erzählungen lässt sich schließen, dass sie mit außergewöhnlich schweren körperlichen und seelischen Belastungen konfrontiert war. Welchen Einfluss traumatisierende Erlebnisse durch Kriegserfahrung auf den Gesundheitszustand oder welche Auswirkungen das Erzählen persönlicher Kriegserfahrungen auf das Wohlbefinden haben können, sind Fragen, welche mich regelmäßig beschäftigen.

Im Zuge meiner Ausbildung konnte mir die Relevanz lebensgeschichtlichen Erzählens in der Sozialen Arbeit bewusst werden. Die Grundlagenwerke zur Arbeit mit und an der Biographie, welche während des Studiums im Rahmen der Lehrveranstaltung *Soziale Diagnostik* behandelt wurden, deuten darauf hin, dass biographische Ansätze wichtige Beiträge zur bedürfnis- und ressourcenorientierten Arbeit leisten können. Dennoch bleibt hier zu klären, welchen Auswirkungen das Anwenden dieser Methode für Menschen nach sich ziehen kann, die vor Kriegsgeschehnissen geflohen sind und traumatisierende Erlebnisse erfahren haben.

4.2 Vorannahmen

Durch die intensive Auseinandersetzung mit dem theoretischen Hintergrund der Arbeit ergeben sich folgende Vorannahmen: Durch die Biographiearbeit können ältere ex-jugoslawische Migrant*innen ein positives Gefühl betreffend ihre Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft entwickeln, die professionelle Beziehung zwischen Sozialarbeiter*in und Klient*in kann gestärkt und das Fremdverstehen von Seiten der Sozialarbeitenden gefördert werden.

In diesem Kontext wird eine gelingende *professionelle Beziehung* im Sinne einer Ausprägung bestimmter Kriterien wie Verlässlichkeit, Respekt, Sicherheit, Teilhabe, Empathie, Anerkennung und Akzeptanz in der Zusammenarbeit definiert (vgl. Abeld 2017).

Positive Gefühle bezüglich der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft werden auf folgende Weise erfasst (vgl. Klingenberger / Ramsauer 2017:129):

- Positive Gefühle bezüglich der Vergangenheit: Zufriedenheit, Dankbarkeit, Stolz, Erfüllung, Versöhnung, Heiterkeit (vgl. Klingenberger / Ramsauer 2017:129)
- Positive Gefühle bezüglich der Gegenwart: Freude, Lebendigkeit, Staunen, Begeisterung, Vergnügen, innere Ruhe, Gelassenheit, Sicherheit (vgl. ebd.)
- Positive Gefühle bezüglich der Zukunft: Optimismus, Zuversicht, Hoffnung, Vertrauen, Mut, Vorfreude (vgl. ebd.)

4.3 Einordnung in das Gesamtprojekt

Die Arbeit stellt einen Teil des Forschungsprojekts „Ältere Menschen mit Kriegstrauma – Interventions- und Linderungsmöglichkeiten durch Sozialarbeiter*innen“ an der Fachhochschule St. Pölten dar. Die Laufzeit dieses Projekts beträgt insgesamt zehn Monate und wird von Ramsauer Petra, Rautner-Reiter Ulrike und Redelsteiner Christoph geleitet. Daran beteiligt ist das Ilse Arlt Institut, welches professions- und damit anwendungsbezogene Forschung, Methoden- und Theorieentwicklung im Bereich der Sozialen Arbeit betreibt (vgl. FH St. Pölten 2 o.A.).

4.4 Relevanz und Stand der Forschung

Im Prozess der Modernisierung, also dort, wo Traditionen nicht mehr selbstverständlich übernommen werden, sind Menschen sehr viel mehr vor die Fragen gestellt: *Wer war ich, wer bin ich und wer will ich sein?* In Anbetracht dieser Umstände gewinnt die Arbeit an und mit der Biographie an Bedeutung in modernen Gesellschaften (vgl. Miethe 2017:7). Rückschau auf sein Leben halten zu wollen versteht sich als ein natürliches menschliches Bedürfnis, unabhängig vom Alter (vgl. Klingenberger / Ramsauer 2017:81). Jedoch liefert gerade der reichhaltige Erfahrungsschatz älterer Menschen wertvolle Ansatzpunkte für Biographiearbeit (vgl. Miethe 2017:102f).

Betrachtet man die Inhalte der Publikationen zur Biographiearbeit, welche im deutschsprachigen Raum im letzten Jahrzehnt veröffentlicht wurden, fällt allerdings auf, dass der Nutzen dieser Methode für Migrant*innen bisher keine oder nur geringe Beachtung gefunden hat – und das, obwohl in Österreich laut Angaben der Statistik Austria (2021) rund 1,5 Millionen Menschen im Ausland geboren sind. Davon sind ca. 380.000 Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien. Das entspricht ungefähr 25 % der insgesamt in Österreich zugewanderten Personen (vgl. Statistik Austria 2 2021).

Daten zur psychischen Gesundheit von Menschen aus Ex-Jugoslawien zeigen negative Unterschiede zur österreichischen Mehrheitsbevölkerung (vgl. ÖIF 2021:35). Mit zunehmendem Alter können traumatisierende Erfahrungen durch Krieg und Flucht negative Auswirkungen auf den Gesundheitszustand von Betroffenen haben (vgl. Trägerverbund Alter

und Trauma 2016). Häufig sind sie gefangen zwischen Gedächtnisverlust und Wiedererleben der traumatisierenden Erfahrungen sowie zwischen extremen Gefühlen und absoluter Gefühlslosigkeit, nicht selten ohne Möglichkeiten der Selbstregulation (vgl. Miethe 2017:144f). Um zu der Linderung dieser Belastungen beizutragen und das Wohlbefinden ex-jugoslawischer Migrant*innen zu fördern, bedarf es zielgruppenspezifischer und „traumasensibler“ Unterstützungsmaßnahmen (vgl. FH St. Pölten 2 o.A.). Biographiearbeit kann eine geeignete Unterstützungsmethode sein. Neben Schörmann (2021) geben Publikationen zur Biographiearbeit allerdings nur vereinzelt Impulse, welche Nutzen diese Methode für Menschen mit traumatisierenden Erfahrungen aufweisen kann.

4.5 Forschungsfragen

Aus dem in Kapitel 4.1 angeführten Forschungsinteresse leiten sich unter Berücksichtigung des derzeitigen Forschungsstandes folgende Fragestellungen ab:

Hauptforschungsfrage

- Welchen Nutzen bietet die Biographiearbeit als Methode in der Sozialen Arbeit in Anwendung mit älteren Klient*innen mit traumatisierenden Erlebnissen aufgrund von Kriegs- und Fluchterfahrung aus Ex-Jugoslawien?

Subforschungsfrage 1

- Welche Risiken und Gefahren birgt das Anwenden der Biographiearbeit als Methode in der Sozialen Arbeit mit älteren Klient*innen mit traumatisierenden Erlebnissen aufgrund von Kriegs- und Fluchterfahrung aus Ex-Jugoslawien?

Subforschungsfrage 2

- Welche Vorkenntnisse und Qualifikation können für Sozialarbeiter*innen bei der Anwendung der Biographiearbeit als Methode in der Sozialen Arbeit mit älteren Klient*innen mit traumatisierenden Erlebnissen aufgrund von Kriegs- und Fluchterfahrung aus Ex-Jugoslawien unterstützend sein?

5 Forschungsdesign

Insgesamt wurden drei leitfadengestützte Einzelinterviews durchgeführt und mithilfe der Systemanalyse nach Froschauer und Lueger (2003) bearbeitet. Die befragten Expert*innen setzen sich aus einer Sozialarbeiterin, einer psychologischen Psychotherapeutin und einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin zusammen.

5.1 Datenerhebungsmethode

Aufgrund des qualitativ-empirischen Forschungsansatzes kamen leitfadengestützte Interviews als Erhebungsmethode zum Einsatz. Neben der Möglichkeit, umfangreiches Datenmaterial zu sammeln, bieten sie auch einen schnellen und unkomplizierten Zugang zum Untersuchungsfeld. Das charakteristische Merkmal leitfadengestützter Interviews ist das Erarbeiten eines Leitfadens mit vorab formulierten Fragen. Diese ermöglichen eine Vergleichbarkeit der einzelnen Interviews im Auswertungsprozess. Um die Befragten nicht in eine bestimmte Richtung zu lenken, sind vor allem offene Fragestellungen relevant. Subjektive Sichtweisen und Eindrücke sollen dadurch deutlich werden. (vgl. Benedetti / Schäfer 2013:89). Alle durchgeführten Interviews wurden nach erfolgter Aufklärung über die Erhebung und Verarbeitung des Datenmaterials mit Hilfe von Aufnahmegegeräten aufgezeichnet (siehe: ITV1; ITV2; ITV3). Das Einholen einer Einwilligungserklärung nach der Datenschutzgrundverordnung stellte die Voraussetzung für die Nutzung personenbezogener Daten dar (vgl. FH St. Pölten 1 o.A.).

5.2 Auswahl der Interviewpartner*innen und Setting der Interviews

Für die Interviews wurden aufgrund des qualitativen Forschungszugangs drei Personen gezielt ausgewählt. Die Kontaktaufnahme zu den für die Arbeit vorgesehenen Interviewpartnerinnen³ erfolgte per E-Mail.

■ Interview 1 – Setting

Bei der ersten Interviewpartnerin (I1) handelt es sich um eine aus dem ehemaligen Jugoslawien stammende Person, die als Psychologische Psychotherapeutin tätig ist. In der Ausübung ihres Berufes arbeitet sie unter anderem mit Migrant*innen, die in ihrer Vergangenheit Kriegserfahrungen gemacht haben. Während ihrer Berufsausbildung hat sie Forschung zu ex-jugoslawischen Migrant*innen betrieben (vgl. T1, Z 12 – 33). Bei diesem Interview handelt es sich um ein Online-Gespräch, welches per Zoom, dem Videokonferenzdienst, durchgeführt wurde.

³ Alle befragten Personen waren weiblich.

■ Interview 2 – Setting

Die zweite Interviewpartnerin (I2) ist eine wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich der psychosozialen Gesundheit, bei dem es nicht zuletzt darum geht, Lebenslagen und Gesundheitssituationen von Individuen zu analysieren, einzuordnen und zu verstehen. Sie studierte Praxisforschung in sozialwissenschaftlichen Berufen und arbeitet derzeit in einem Forschungsprojekt, welches sich unter anderem der Biographiearbeit mit Menschen mit Kriegs- und Fluchterfahrung widmet (vgl. T2, Z 8 – 84). Bei diesem Interview handelt es sich um ein Online-Gespräch, welches per Zoom, dem Videokonferenzdienst, durchgeführt wurde.

■ Interview 3 – Setting

Bei der dritten Interviewpartnerin (I3) geht es um eine pensionierte Sozialarbeiterin, die eine Zusatzausbildung in der Spiel- und Gestaltpädagogik sowie der Supervision hat. Vor ungefähr zehn Jahren absolvierte sie einen Lehrgang für Biographiearbeit – seither ist sie als Referentin und Mitwirkende diverser Workshops in diesem Bereich tätig. Derzeit arbeitet sie biographisch mit älteren Menschen, die in ihrer Vergangenheit Bedrohungsszenarien, wie Bombenangriffe erlebten (vgl. T3, Z 4 – 18 / Z 230 – 231). Bei diesem Interview handelt es sich um ein Telefongespräch.

5.3 Auswertungsmethode

Die wörtliche Transkription der Interviews (siehe: T1; T2; T3) erfolgte in Anlehnung an die Richtlinien für die Gesprächstranskription nach Froschauer und Lueger (2003). Zur Qualitätssicherung wurde das gesammelte Datenmaterial mithilfe der Systemanalyse nach Froschauer und Lueger (2003) analysiert. Bei diesem Verfahren werden einzelne Textpassagen zerlegt und anhand eines fünfstufigen Analyseschemas interpretiert. Die Ergebnisse werden dabei verglichen und miteinander in Verbindung gebracht (vgl. ebd.:152). Zum besseren Verständnis des fünfstufigen Modells ist im Anhang der Arbeit ein Auswertungsbeispiel eingefügt. Diese im Jahr 2003 veröffentlichte Publikation wurde während des Studiums im Rahmen der Lehrveranstaltung *Fallanalyse* verwendet und gilt als Grundlagewerk im Bereich Gesprächs- und Textinterpretation qualitativer Forschung.

6 Ergebnisdarstellung

Die Darstellung der Ergebnisse orientiert sich an den im Rahmen dieser Studie entwickelten Forschungsfragen. Sie dienen als Grundlage für die weiterführende Interpretation. Auch finden in diesem Kapitel Forschungsergebnisse Platz, die sich für die Biographiearbeit mit älteren Klient*innen aus Ex-Jugoslawien mit traumatisierenden Erlebnissen aufgrund von Kriegs- und Fluchterfahrungen als relevant erwiesen.

6.1 Nutzen für Klient*innen

6.1.1 Selbstwertüberzeugungen

Migrant*innen mit Kriegserfahrung sind überrascht, wenn sie im Rahmen von Biographiearbeit zum Erzählen aufgefordert werden. Sie empfinden es als ungewohnt, wenn sich jemand für deren Lebensgeschichte interessiert und sie während des Gesprächs nicht in Form von Ratschlägen unterbrochen werden. (vgl. T2, Z 66 – 75). Klient*innen fühlen sich dadurch wertgeschätzt und wertvoll (vgl. T3, Z 238), „im Sinne von »es ist wichtig, was ihr erzählt's, weil wir haben das ja nicht erlebt.«“ (ebd., Z 235 – 236). I2 betont, dass vor allem ältere Menschen durch Biographiearbeit ihre Würde zurückgewinnen (vgl. T2, Z 394 – 396):

„Das ist tatsächlich Würde. Also das ist was, was wir diesen Menschen, denen oft ihre Würde geraubt wurde, eh schon im Herkunftsland, auf der Flucht vor allen Dingen aber eh auch hier, durch entwürdigende Verfahren tatsächlich. Ich würde sagen, diese Arbeit gibt ihnen ein Stück Würde zurück.“ (ebd., Z 175 – 178)

6.1.2 Vertrauensverhältnisse

„Also jeder Mensch hat seine eigene Wirklichkeitskonstruktion, aber wir müssen eben verstehen, dass eh dass diese Menschen, dass die Wirklichkeit für sie, wie sie sich darstellt, sehr feindlich ist. [...] ihre Welt ist geprägt von einem tiefen Misstrauen [...].“ (T2, Z 108 – 111)

Mit *diesen Menschen* meint I2 vulnerable Gruppen, wie Migrant*innen mit Kriegserfahrung (vgl. ebd., Z 54 – 57). I1 teilt die Ansicht, dass Personen, die traumatisierende Erfahrungen gemacht und ihre Umwelt als bedrohlich erlebt haben, in jeder Interaktion und Situation vorsichtig und misstrauisch sein können – insbesondere dann, wenn sie sich mit vergangenen Ereignissen, die sie stets bedrücken, nie auseinandergesetzt haben. An dieser Stelle bietet Biographiearbeit Veränderungspotential (vgl. T1, 106 – 114): Es kann „*unglaublich viel Vertrauen wieder zurückgeben*“ – „*in ein Hilfesystem oder überhaupt in Menschen*“. (T2, Z 303 – 314)

6.1.3 Versöhnung

I1 bezeichnet *Frieden mit der eigenen Biographie zu schließen* als eine Entwicklungsaufgabe im zunehmenden Alter (vgl. T1, Z 83 – 87). Sie erzählt, dass Klient*innen durch Biographiearbeit bestimmten Lebensereignissen verzeihen oder sich mit der Vergangenheit versöhnen können (vgl. ebd., Z 140 – 143). I3 teilt und ergänzt diese Ansicht mit folgenden Worten:

„[...] Versöhnung nicht im Sinne von »Es ist jetzt gut, dass das passiert ist«, sondern [...]: »Dieses Ereignis will ich jetzt nicht mehr ganz aus meinem Leben löschen, sondern ich akzeptiere es, als einen Teil meines Lebens« [...].“ (T3, Z 216 – 219)

6.1.4 Selbstverstehensprozesse

Es kann sein, dass sich Personen, die traumatisierende Erfahrungen erlebt haben, im Nachhinein oft nicht mehr genau an Geschehnisse erinnern können. Das liegt daran, dass das Gehirn Informationen aufgrund seelischer Verletzungen abspaltet (vgl. T2, Z 61 – 63).

„Das heißt, dass diese Menschen ehm, sehr oft ehm mit dem Gefühl zu uns kommen, [...], sehr verloren zu sein, sehr unverbunden zu sein, mit sich selbst und eben auch mit der Welt.“ (ebd., Z 63 – 65)

Das Einsetzen der Biographiearbeit kann in solchen Situationen förderlich sein – vor allem dann, wenn Ursachen gegenwärtiger Probleme in der Vergangenheit der Klient*innen liegen. Der Grund dafür besteht darin, dass Biographiearbeit systematisierend wirkt und Dinge in Zusammenhang bringt (vgl. ebd., Z 65 – 76). Aussagen älterer Klient*innen, wie *„Ach stimmt, ja jetzt macht das irgendwie Sinn.“* (ebd., Z 77 – 78) verdeutlichen, dass Selbstverstehensprozesse angeregt werden (vgl. ebd., Z 143).

6.1.5 Emotionale Abgrenzung

I3 weist darauf hin, dass ältere Personen, die in der Vergangenheit Bedrohungsszenarien durch Bomben erlebten, diese Erinnerungen *„irgendwie loswerden [wollen]“*. (T3, Z 232 – 233) Gezieltes Nachfragen durch Sozialarbeiter*innen bietet Erzählanlässe, wodurch Klient*innen Abstand zu traumatisch besetzten Lebensereignisse gewinnen können (vgl. ebd., Z 163 – 166):

„Also die Biographiearbeit [...] setzt immer einen Impuls, eine Vergangenheit auch aus einer Vogelperspektive zu betrachten [...] das heißt, es stellt eine gewisse Distanz zu diesen Ereignissen dar.“ (ebd., Z 198 – 200)

6.1.6 Physisches Wohlbefinden

Neben den Auswirkungen der Biographiearbeit auf die psychische Gesundheit von Klient*innen, hebt I1 auch den Themenbereich physischer Veränderungen hervor. Genannt wird die Verbesserung der Schlafqualität, die durch das Anwenden der Biographiearbeit eintreten kann (vgl. T1, Z 149 – 152).

6.1.7 Empowerment

Durch Biographiearbeit können sich Menschen mit traumatisierenden Erfahrungen aus einer Position der Ohnmacht und Hilflosigkeit befreien, indem sie realisieren, dass sie sich nun an einem sicheren Ort befinden (vgl. T2, Z 113 – 116). Die Erkenntnis darüber, welche schmerzhaften Herausforderungen sie bereits bewältigt haben, wie fluchtbedingte Trennungen von Familienangehörigen (vgl. ebd., Z 160 – 165), regt die Suche nach deren eigenen Stärken und Ressourcen an (vgl. ebd., Z 211 – 213). Durch den Austausch können persönliche Ziele der Klient*innen sichtbar werden. Infolgedessen kann Biographiearbeit Prozesse der (Wieder-)Herstellung von Selbstbestimmung in der Gestaltung des eigenen Lebens initiieren (vgl. T2, Z 206 – 209; T3, Z 206 – 209).

6.2 Nutzen für Sozialarbeiter*innen

6.2.1 Verstehungsprozesse

Biographiearbeit kann Fachkräfte darin unterstützen, Norm- und Wertvorstellungen sowie bestimmte Verhaltensweisen und Denkmuster von Klient*innen besser zu verstehen. Dadurch können sie in der Zusammenarbeit entsprechend auf deren individuelle Bedürfnisse eingehen (vgl. T1, Z 167 – 172; T2, Z 221 – 224). Im Gegensatz zu dem Bedürfnis, Klient*innen besser verstehen zu wollen, sollte reine Neugierde von Seiten der Fachkräfte allerdings kein Grund sein, Biographiearbeit anzubieten (vgl. T1, Z 199 – 201).

6.2.2 Professionelles Selbstvertrauen

Der intensive Gesprächsaustausch im Rahmen der Biographiearbeit kann bei Migrant*innen mit traumatisierenden Erfahrungen folgende verbale Reaktionen auslösen:

„[...] »Boah so viel Zeit hast du ja noch nie mit mir gehabt.«, oder »Das hab‘ ich noch keinem erzählt.« [...] »Das hat mich noch nie jemand gefragt.«“ (T2, Z 241 – 242)

Die oben angeführten Rückmeldungen erfreuen Fachkräfte, können zum Abbau von Nervosität während der Ausübung ihrer Tätigkeit beitragen und entlastend wirken (vgl. ebd., Z 244 – 247). Im Interview erklärte I2, weshalb sie sich wünscht, dass Biographiearbeit die Rolle der Sozialarbeitenden stärkt:

„[...] weil sie merken, das was ich mache wirkt und ich möchte [...] nicht hier Fälle abarbeiten und die dann weiterschicken irgendwo anders hin, sondern die Arbeit, die ich hier tue, ist wichtig und ehm die kann diesen Menschen zum Positiven hin verändern.“ (ebd., Z 306 – 309)

6.2.3 Perspektivenwechsel

Biographiearbeit kann einen Perspektivenwechsel bei Fachkräften und damit eine Veränderung in deren inneren Einstellung zu bestimmten Situationen bewirken. Neue Sichtweisen können sie unterstützen, individuellen Verhaltensweisen der Klient*innen offen und empathisch zu begegnen (vgl. T2, Z 282 – 286).

6.3 Risiken und Gefahren

*„[...] also man kann nicht sofort sagen, dass Biographiearbeit glücklich macht oder sowas, überhaupt nicht, weil erstmal müssen die [Klient*innen] sich ehm mit ganz viel Belastendem auseinandersetzen.“ (T2, Z 189 – 191)*

Wie dem oben angeführten Zitat zu entnehmen ist, können im Rahmen der Biographiearbeit Themen aufkommen, welche von Klient*innen als anspruchsvoll empfunden werden. Das Auseinandersetzen mit herausfordernden Ereignissen kann für Betroffene schmerzhaft sein (vgl. ebd., Z 192), Angst und Zweifel erwecken sowie Scham- und Schuldgefühle hervorrufen. Das Aufwühlen von alten Erlebens- und Verhaltensmustern kann insbesondere Personen mit Kriegs- und Fluchterfahrung destabilisieren. Interview 1 ist zu entnehmen, dass es im Aufgabenbereich von Fachkräften liegt, Klient*innen im Vorhinein über potentielle, vorübergehende und unerwünschte Auswirkungen der Methode aufzuklären (vgl. T1, Z 180 – 204 / 154). Biographiearbeit kann bei Personen mit Kriegserfahrung auch das Risiko einer Retraumatisierung bergen (vgl. T2, Z 247; T3, Z 96) oder in seltenen Fällen zur Entwicklung von Suizidalität beitragen (vgl. T1, Z 271 – 274).

I1 legt Fachkräften nahe, tiefe Einblicke in schwierige Lebensumstände oder in biographische Brüche nicht als „selbstverständlich hinzunehmen“ und sich im Rahmen der Selbstreflexion zu fragen: „Wie geht's mir eigentlich und was brauche ich jetzt?“ (ebd., Z 308 – 311) Aus Interview 1 geht hervor, dass Biographiearbeit für Professionist*innen mit dem Risiko verbunden sein kann, eigene Grenzen nicht rechtzeitig wahrzunehmen und diese zu überschreiten. Auch die „zu starke“ Identifikation mit Geschehnissen der Betroffenen aufgrund ähnlicher Lebenserfahrungen kann zu einer Destabilisierung führen (vgl. ebd., Z 243 – 250 / 265 – 271). I1 befürwortet Super- oder Intervision (vgl. ebd., Z 263), da man sich im Rahmen der Biographiearbeit „nicht nur einfach 'ne Geschichte an[hört], sondern man, man, man hört wirklich auch unschöne Details gegebenenfalls“. (ebd., Z 264 – 265)

6.4 Vorkenntnisse und Qualifikationen

Theorie und Praxis müssen „*Hand in Hand gehen*“, erklärt I1. (T1, Z 219) Sie berichtet, dass sowohl Fortbildungen als auch Praxiserfahrungen gleichermaßen wichtig sind, um Biographiearbeit professionell einsetzen zu können (vgl. ebd., Z 212 – 218). Welche spezifischen Qualifikationen für das Anwenden der Methode nützlich sind, thematisieren I2 und I3. Genannt werden Ausbildungen im Bereich der Traumapädagogik (vgl. T2, Z 248) und ein Lehrgang zu Biographiearbeit. Mithilfe unterschiedlicher Verfahren können Fachkräfte im Rahmen eines Lehrganges in eine vergangenheitszentrierte Selbstreflexion treten. Diese Form der Selbsterfahrung dient der Selbstreflexion und einer empathischen Haltung gegenüber Klient*innen. Methodenspezifisches Wissen kann auch durch die selbstständige Auseinandersetzung mit Fachliteratur und Übungsbeispielen außerhalb von Ausbildungen und Lehrgängen erworben werden (vgl. T3, Z 133 – 146). I3 empfiehlt, sich grundlegende Informationen, wie die geographische Lage einzelner Städte des ehemaligen Jugoslawiens, vor der Zusammenarbeit einzuholen. Ebenso kann bereits vorhandenes Wissen über die politische Situation Ex-Jugoslawiens für biographische Gespräche mit Klient*innen förderlich sein (vgl. ebd., Z 160 – 163).

6.5 Weitere Forschungsergebnisse

Ein von allen Befragten geteilter Grundsatz in der Biographiearbeit ist die Wahrung der Freiwilligkeit (vgl. T1; T2; T3, durchgehend). Klient*innen entscheiden, welche Informationen sie preisgeben und wie weit sie sich auf Methoden einlassen wollen (vgl. T3, Z 25 – 27). Professionist*innen können begleiten, nicht aber überreden oder überstülpen. Dies ist wichtig, da die Betroffenen die Auswirkungen der Biographiearbeit selbst tragen müssen. Gemeint sind zum Beispiel das Aufwühlen alter Emotionen oder Erlebens- und Verhaltensmuster (vgl. T1, Z 126 – 131 / 183 – 187). Neben der Freiwilligkeit zählt auch die Selbstbestimmung der Betroffenen zu den Grundprinzipien der Biographiearbeit. Klient*innen haben ein Recht zu schweigen und zu verdrängen (vgl. T2, Z 191 – 192). Eine im Sinne der Selbstbestimmung entsprechende Erzählaufforderung kann in der Praxis wie folgt lauten:

„Erzähl mir doch mal dein Leben, gerne von Anfang an, aber du kannst anfangen, wo du möchtest.“ (ebd., Z 66 – 67)

In allen Interviews konnte auch die Relevanz des Forschungsthemas aufgegriffen werden. I1 berichtet, dass „*überall dort, wo [Personen] massive Eingriffe in die eigene Entwicklung*“ erfahren haben (T1, Z 78 – 79), wie zum Beispiel Menschen mit Kriegserfahrung, der Wunsch die Biographie aufzuarbeiten, häufig vorkommt (vgl. ebd., Z 61 – 63). I2 erklärt, dass Biographiearbeit mit vulnerablen Gruppen, wie Personen mit Kriegserfahrung oder Migrant*innen, besonders wirksam ist (vgl. T2, Z 53 – 84). Sie ergänzt folgende Begründung:

„Weil die Vergangenheit nicht vergangen ist [...] in diesem Menschen. Ehm sondern die ist sehr gegenwärtig.“ (ebd., Z 94 – 95)

7 Resümee und Forschungsausblick

Die Forschung hatte zum Ziel, Erkenntnisse über den Nutzen der Biographiearbeit mit älteren Migrant*innen aus Ex-Jugoslawien mit Kriegs- und Fluchterfahrung zu gewinnen. Die Ergebnisse werden im Folgenden dargestellt und anschließend diskutiert. Dabei wird auf die Verwertbarkeit der Daten für die Praxis der Sozialen Arbeit eingegangen. Die Reflexion greift sowohl Herausforderungen als auch Erfolgserlebnisse auf, die sich während des Forschungsprozesses abzeichneten. Abschließend werden konkrete Ansatzpunkte für weitere Forschung aufgezeigt und Bezug zum Krieg in der Ukraine genommen, welcher während des Entstehungsprozesses dieser Arbeit Millionen von Menschen vertrieben und zur Flucht gezwungen hat.

An dieser Stelle gilt es, auf die Begrenzung der eigenen Forschung hinzuweisen. Wichtige Forderungen, die nach Flick (2019) zur Qualitätssicherung an qualitative Forschung gestellt werden sollten, werden in der Studie erfüllt: begründete Darstellung der Methoden, transparente Ausführung und Erläuterung der Vorgehensweisen sowie Benennung der der Untersuchung zu Grunde liegenden Ziel- und Qualitätsansprüche. Trotzdem weist die Studie eine Limitation auf, welche bei der Auffassung der gewonnenen Ergebnisse berücksichtigt werden muss. Alle Befragten haben einen beruflichen Bezug zu Klient*innen mit traumatisierenden Erfahrungen aufgrund von Krieg- oder Flucht. Ebenso hat eine Befragte, wenn auch nur gering, Erfahrung mit Klient*innen aus Ex-Jugoslawien. Bei der Auswertung der Daten wurde allerdings sichtbar, dass laufend von „Migrant*innen“ gesprochen wurde, deren Herkunft aber häufig außer Betracht gelassen wurde (vgl. T1; T2; T3; durchgehend). Es lässt sich deshalb nicht ausschließen, dass unterschiedliche Auffassungen darüber bestehen, an welchen Gesprächsstellen über ex-jugoslawische Migrant*innen und an welchen Gesprächsstellen über Migrant*innen anderer Staaten gesprochen wurde.

7.1 Beantwortung der Forschungsfragen

*Welchen Nutzen bietet die Biographiearbeit als Methode in der Sozialen Arbeit in Anwendung mit älteren Klient*innen mit traumatisierenden Erlebnissen aufgrund von Kriegs- und Fluchterfahrung aus Ex-Jugoslawien?*

Die Ergebnisse zeigen, dass Biographiearbeit sowohl für Klient*innen als auch für Sozialarbeiter*innen von großem Nutzen sein kann. Betroffene können sich durch die Anwendung der Methode und dem damit einhergehenden intensiven Austausch mit Sozialarbeiter*innen wertgeschätzt und wertvoll fühlen. Ihnen wird dadurch die Chance geboten, Frieden zu erlangen und sich mit der Vergangenheit zu versöhnen. Das Anwenden der Methode kann Selbstverstehensprozesse der Klient*innen anregen sowie deren Vertrauen in Menschen und Hilfesysteme stärken; auch können sie durch

lebensgeschichtliches Erzählen deren emotionale Abgrenzung in Hinblick auf schmerzhaft besetzte Lebensereignisse fördern. Die Auseinandersetzung mit der Biographie kann die Schlafqualität von Betroffenen steigern und die Suche nach eigenen Stärken und Ressourcen anregen, wodurch das Vertrauen in ihre Fähigkeiten und das Bewusstsein hinsichtlich der eigenen Handlungsfähigkeit gefördert werden können.

Biographiearbeit kann Fachkräfte darin unterstützen, Norm- und Wertvorstellungen sowie individuelle Verhaltensweisen und Denkmuster der Klient*innen besser zu verstehen. Auch kann Biographiearbeit und die damit verbundene Verbesserung des Wohlbefindens der Klient*innen das professionelle Selbstvertrauen von Sozialarbeiter*innen stärken.

Vergleicht man die Auswertungen der Interviews mit den eigenen Vorannahmen, wird sichtbar, dass diese überwiegend übereinstimmen. Zum einen zeigen die Ergebnisse, dass ältere ex-jugoslawische Migrant*innen durch Biographiearbeit ein positives Gefühl betreffend ihre Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft entwickeln können sowie die professionelle Beziehung zwischen Sozialarbeiter*in und Klient*in gestärkt werden kann. Zum anderen kann durch das Anwenden der Methode das Fremdverstehen von Seiten der Sozialarbeitenden gefördert werden. Die Beschreibung und Kriterien einer *professionellen Beziehung* und eines *positiven Gefühls* sind dem Kapitel 4.2 zu entnehmen.

*Welche Risiken und Gefahren birgt das Anwenden der Biographiearbeit als Methode in der Sozialen Arbeit mit älteren Klient*innen mit traumatisierenden Erlebnissen aufgrund von Kriegs- und Fluchterfahrung aus Ex-Jugoslawien?*

Die Ergebnisse zeigen, dass Biographiearbeit sowohl für Klient*innen als auch für Sozialarbeiter*innen mit Risiken und Gefahren verbunden sein kann. Auf Klient*innen kann sich das Auseinandersetzen mit herausfordernden Lebensereignissen destabilisierend auswirken. Es kann sich für sie schmerzhaft anfühlen, Angst und Zweifel erwecken sowie Scham- und Schuldgefühle hervorrufen. Bei Personen mit Kriegserfahrung kann Biographiearbeit das Risiko einer Retraumatisierung bergen oder in seltenen Fällen zur Entwicklung von Suizidalität beitragen.

Das Anwenden der Methode beinhaltet für Sozialarbeiter*innen das Risiko, eigene emotionale Grenzen nicht rechtzeitig wahrzunehmen und diese zu überschreiten. Eine starke Identifikation mit den Geschehnissen der Betroffenen aufgrund ähnlicher Lebenserfahrungen kann sich für sie destabilisierend auswirken.

*Welche Vorkenntnisse und Qualifikation können für Sozialarbeiter*innen bei der Anwendung der Biographiearbeit als Methode in der Sozialen Arbeit mit älteren Klient*innen mit traumatisierenden Erlebnissen aufgrund von Kriegs- und Fluchterfahrung aus Ex-Jugoslawien unterstützend sein?*

Die Ergebnisse zeigen, dass weiterführende Ausbildungen im Bereich der Traumapädagogik und ein Lehrgang zu Biographiearbeit für Sozialarbeiter*innen förderlich sein können. Auch

kann die selbstständige Auseinandersetzung mit Fachliteratur unterstützend wirken, da spezifische Informationen über einzelne Verfahrensarten der Biographiearbeit erworben werden können. Das Besitzen von Kenntnissen über die politische Situation und die geographische Lage einzelner Orte Ex-Jugoslawiens kann für Sozialarbeiter*innen bei der Biographiearbeit nützlich sein.

7.2 Interpretation und Diskussion

Sowohl Klient*innen als auch Sozialarbeiter*innen können durch die Anwendung der Biographiearbeit in mehrfacher Hinsicht profitieren. Dies zeigen die Auswertungen der Expertinneninterviews. I1 betont, dass ein auftretendes Verlangen von Seiten der Fachkräfte, Verborgenes kennenzulernen, allerdings kein *hinreichender* Grund ist, Biographiearbeit anzubieten (vgl. T1, Z 199 – 201). Daraus lässt sich schließen, dass der Nutzen für Sozialarbeiter*innen, Neues zu erfahren als *Sekundär- bzw. Zusatznutzen* verstanden werden kann, der mit dem eigentlichen Sinn der Sache, nämlich der Unterstützung der Klient*innen, einhergeht. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass Neugier aber nicht als unprofessionelle oder sogar schlechte Eigenschaft angesehen werden soll. Aus Sicht der Sozialen Arbeit ist diese eine aus dem Nicht-Wissen entstehende Grundhaltung für Gespräche (vgl. Widulle 2020:51). Respektvolle und wertschätzende Neugier gilt neben Offenheit, Zuhören und Ernstnehmen als eine der Basisanforderungen an jede hilfreiche Gesprächsführung (vgl. ebd.:127).

Eine entsprechende Anwendung von Gesprächsführungstechniken scheint für Sozialarbeiter*innen im Allgemeinen eine durchgängige Aufgabe im Unterstützungsprozess im Rahmen von Biographiearbeit zu sein (vgl. T1; T2; T3, durchgehend). Ein Grund könnte darin liegen, dass Migrant*innen mit Kriegserfahrung von ungewohnten narrativen Erzählaufforderungen überrascht sein könnten (vgl. T2, Z 66 – 75). Daraus lässt sich schlussfolgern, dass sich Betroffene sprachlos und überfordert fühlen könnten. Diese Umstände legen die Interpretation nahe, dass eine intensive Auseinandersetzung mit Gesprächsführungstechniken erforderlich ist, um Biographiearbeit angemessen einleiten und professionell führen zu können. Weiters haben Klient*innen mit traumatisierenden Erfahrungen nicht immer Zugang zu Stabilisierungstechniken. Sie sind im Rahmen der Biographiearbeit daher einer größeren Gefährdung ausgesetzt, Destabilisierung oder Retraumatisierung zu erfahren (vgl. Schörmann 2021:82). Daraus ließe sich ableiten, dass ein breites anwendbares Repertoire an Methoden zur Gesprächsführung hilfreich sein kann, um auf die genannten Belastungen individuell reagieren zu können.

Neben den Auswirkungen der Biographiearbeit auf die psychische Gesundheit von Klient*innen, hebt I1 die Verbesserung der Schlafqualität hervor, die durch das Anwenden der Biographiearbeit eintreten kann (vgl. T1, Z 149 – 152). Zahlreiche wissenschaftliche Studien zeigen, dass die Verbesserung der Schlafqualität dazu beitragen kann, Symptome psychischer Gesundheitsprobleme zu lindern; auch verhilft die „nächtliche Ruhepause“ dazu, kreative Denkansätze zu fördern. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) betrachtet den Schlaf neben Ernährung und Bewegung als dritte wichtigste Säule für die menschliche Gesundheit (vgl. Amann-Jennson 2019). Den Erkenntnissen zufolge kann gesagt werden, dass Biographiearbeit multidimensionale Auswirkungen auf die Gesundheit von Klient*innen

haben kann. Auch lässt sich daraus schlussfolgern, dass das Anwenden dieser Methode einen förderlichen Einfluss auf den weiteren Unterstützungsprozess ausüben kann, da durch die Verbesserung der Schlafqualität die Konzentrations- und Leistungsfähigkeit der Betroffenen gestärkt werden könnte.

Alle befragten Personen plädieren für Zusatzausbildungen bei Fachkräften, die Biographiearbeit für Menschen mit traumatisierenden Erfahrungen anbieten wollen (vgl. T1; T2; T3, durchgehend). Zum einen lässt sich daraus schließen, dass diese Methode eine hochspezialisierte Unterstützungsmethode darstellt, welche erst durch das Aneignen spezifischer Kenntnisse professionell eingesetzt werden kann. Zum anderen könnte daraus abgeleitet werden, dass *traumatisierende Kriegserfahrungen* ein hochkomplexes sowie vielschichtiges Thema darstellen, welche ein vertieftes theoretisches Wissen für einen kompetenten Umgang voraussetzen.

In den durchgeführten Interviews wird der Begriff des *Vertrauens* mehrfach thematisiert (vgl. T1; T2; T3, durchgehend). Aus den Erzählungen lässt sich schlussfolgern, dass Biographiearbeit einen großen Beitrag zur Bildung unterschiedlicher Vertrauensformen liefern kann. Ausgehend von den verschiedenen Formen, kann folgende Gemeinsamkeit erkannt werden: Vertrauen ist zukunftsbezogen, beruht aber zugleich auf Erfahrungen der Vergangenheit (vgl. Belosevic 2022:64).

Biographiearbeit scheint zum einen das *persönliche Selbstvertrauen* von Klient*innen – also das Vertrauen in sich selbst – zu fördern, in dem das Gefühl, durch eigene Fähigkeiten etwas verändern und selbstbestimmt agieren zu können, gestärkt wird (vgl. T2, Z 211 – 213; T3, Z 206 – 209). Die Fokussierung der eigenen Handlungsmöglichkeit könnte wiederum Ansatzpunkte für eine Empowerment-orientierte Biographiearbeit bieten.

Zum anderen kann Biographiearbeit das *interpersonale Vertrauen* von Klient*innen – also das Vertrauen in andere Personen – steigern (vgl. T2, Z 303 – 314). Daraus lässt sich ableiten, dass Klient*innen ermutigt werden könnten, sich auf neue Kontakte einzulassen oder tiefgründigere Beziehungen aufzubauen. Dies würde wiederum dem Einsamkeitsrisiko entgegenwirken, welchem insbesondere ältere Menschen ab dem 60. Lebensjahr ausgesetzt sind (vgl. Engstler / Huxhold 2019:71).

Die dritte Vertrauensform, welche durch Biographiearbeit aufgebaut werden kann, ist das *Systemvertrauen* von Klient*innen (vgl. T2, Z 303 – 314). Dem Gespräch mit I2 kann entnommen werden, dass es sich hier nicht um ein persönliches Vertrauensverhältnis handelt, sondern um das Vertrauen in nationale und internationale Hilfsorganisationen. Aus sozialarbeiterischer Perspektive stellt sich die Frage, welche Auswirkungen das fehlende Vertrauen in Hilfesysteme für Klient*innen haben kann. Der Forschungsbericht des österreichischen Integrationsfonds zeigt, dass die Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen von Migrant*innen aus Ex-Jugoslawien deutlich hinter jenen der österreichischen Mehrheitsbevölkerung liegt (vgl. ÖIF 2021:35). Inwieweit dies mit mangelndem Vertrauen zu begründen ist, bleibt offen. Migrant*innen berichten jedenfalls oft von geringer Wertschätzung, fehlender interkultureller Kompetenz und Diskriminierung durch in den Gesundheitsberufen tätigen Fachkräften (vgl. ebd.:14).

Die verbleibende Vertrauensform, welche durch Biographiearbeit gestärkt werden kann, ist das *professionelle Selbstvertrauen* von Sozialarbeiter*innen (vgl. T2, Z 305 – 310). Zu wissen, welche persönlichen sowie fachlichen Kompetenzen man in sich trägt, könnte zur Qualität der Arbeit beitragen. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass professionelles

Selbstvertrauen nicht nur Fachkräften selbst, sondern auch Klient*innen zugutekommen kann, da Sozialarbeiter*innen ihr wissenschaftlich fundiertes Wissen sowie ihre Stärken gezielt einsetzen könnten. Vermutlich meint I2 im weiteren Sinne auch Professionsbewusstsein. Schließlich umfasst dieses, das eigene Wissen und Können für einen genau definierten Bereich zu kennen und sich in diesem Gebiet als Expert*in zu verstehen. Dies verschafft wiederum Selbstvertrauen und das Gefühl, zum Wohl von Klient*innen handeln zu können (vgl. BMUKK o.A.).

7.3 Reflexion des Forschungsprozesses

Miethe (2017) führt an, dass sich Biographiearbeit im letzten Jahrzehnt weniger systematisch, sondern eher als eine Art „Wildwuchs“ in den unterschiedlichsten Praxisfeldern entwickelte. Die eigene Recherche konnte dies bestätigen. Die Suche nach einer Definition der Methode aus Sicht der Sozialen Arbeit blieb vergeblich. Wo Biographiearbeit in diesem Arbeitsfeld an die Grenzen ihrer Möglichkeiten stößt, war demnach schwierig aufzuzeigen. Nach der Erkenntnis, wie weitreichend diese Methode also ist, wäre es auf den ersten Blick hilfreich gewesen, das Forschungsthema weiter einzugrenzen. Eine Option könnte das Fokussieren einer bestimmten biographischen Verfahrensart sein, wie zum Beispiel von *Rollenspielen*, *autobiographischem Schreiben* oder dem medienunterstützten Verfahren des *Erinnerungskoffers*. In Anbetracht des weiteren Forschungsprozesses wäre die Umsetzung der Idee, das Thema weiter einzugrenzen, eher störend als hilfreich gewesen. Der Grund dafür lag darin, dass allein die Suche nach Sozialarbeiter*innen, die Erfahrung **im Bereich** der Biographiearbeit haben, besonders schwierig war. Aufgrund dessen blieb das Thema bei der ursprünglichen Idee und widmet sich der Biographiearbeit als Methode in der Sozialen Arbeit „im Allgemeinen“. Nichtsdestotrotz erforderte die vergebliche Suche nach Interviewpartner*innen in unterschiedlichen psychosozialen Einrichtungen eine Änderung der Herangehensweise. Durch die Kontaktaufnahme mit Autor*innen, die Literatur zur Biographiearbeit publizierten oder Forschung zum Gesundheitszustand ex-jugoslawischer Migrant*innen betrieben, konnten schließlich zwei Expertinnen (I1; I2) für ein Interview gewonnen werden. Die dritte Expertin (I3) wurde durch die Unterstützung eines Vereins für Biographiearbeit ausfindig gemacht (vgl. P). Aufgrund der beschränkten Anzahl an möglichen Interviewpartner*innen konnte die Diversität nicht als Auswahlkriterium berücksichtigt werden.

Weiters wäre es für die Forschungsarbeit nützlich gewesen, eine Klient*in aus Ex-Jugoslawien mit traumatisierenden Erlebnisse aufgrund von Kriegs- und Fluchterfahrungen zu interviewen, um den Nutzen der Biographiearbeit aus Sicht von Betroffenen genauer zu untersuchen. Doch auch die Kontaktaufnahme mit Sozialarbeiter*innen, die ältere ex-jugoslawische Migrant*innen betreuen oder begleiten, blieb erfolglos (vgl. ebd.).

Trotzdem bringt diese Studie wertvolle Ergebnisse, welche als erste, richtungsweisende Erkenntnisse in diesem Bereich dienen sollen. Die vielfältigen beruflichen Hintergründe der Expertinnen machten eine mehrdimensionale Betrachtungsweise auf das Forschungsthema möglich und trugen zur Beantwortung der Forschungsfragen bei. Auch erwies sich das Führen leitfadengestützter Interviews als hervorragend, da diese während

der Gespräche als Orientierungshilfe dienen und die Vergleichbarkeit der Daten aus den verschiedenen Befragungen förderten.

7.4 Forschungsausblick

Damit eine adäquate Durchführung der Biographiearbeit zwischen Sozialarbeiter*innen und ex-jugoslawischen Klient*innen mit traumatisierenden Erlebnissen aufgrund von Kriegs- und Fluchterfahrung gewährleistet werden kann, bedarf es vermutlich einer begrifflichen Abgrenzung der Methode aus Sicht der Sozialen Arbeit. Dies könnte eine wichtige Voraussetzung darstellen, um Biographiearbeit in diesem Arbeitsfeld weiterzuentwickeln und professionalisieren zu können.

Auch bieten die gewonnenen Ergebnisse betreffend die Gefahren und Risiken durch Biographiearbeit reichhaltiges Potential für zukünftige Studien. Diese könnten darauf abzielen, geeignete Stabilisierungstechniken und Möglichkeiten der Selbstregulation zu untersuchen, um ältere ex-jugoslawische Migrant*innen mit Kriegs- und Fluchterfahrung zu unterstützen und ihnen Möglichkeiten der Selbsthilfe aufzuzeigen.

Während in den vergangenen Jahrhunderten die Zahl der Auswander*innen zumeist jene der Einwander*innen überstieg, hat sich dieses Verhältnis seit den 1980er Jahren umgekehrt. Schutz vor Verfolgung oder Krieg ist eines von vielen Motiven, um nach Österreich zu kommen (vgl. BMBWF 2013; Statistik Austria 3 2021). Die Annahme, dass sich für die Zukunft der Sozialen Arbeit mit Migrant*innen ein Bedeutungszuwachs prognostizieren lässt, liegt daher nahe. Selbstverständlich stellt nicht jede Migration ein einmaliges Ankommen und Bleiben dar (vgl. ebd.), jedoch könnte man aufgrund der heutigen Willkommenspolitik Österreichs für Menschen auf der Flucht aus der Ukraine ableiten, dass eine Vielzahl der neu ankommenden Personen hier dauerhaft bleiben möchte. Im Sinne einer primären Krankheitsprävention⁴ könnten zukünftige Studien der Frage nachgehen, wie Sozialarbeiter*innen Betroffene unterstützen können, die Wahrscheinlichkeit zu verringern, an einer Traumafolgestörung nach Kriegs- und Fluchterfahrung zu erkranken.

Hinsichtlich des aktuellen Krieges in der Ukraine stellt sich weiterführend die Frage, welche Auswirkungen die mediale Berichterstattung auf die psychosoziale Gesundheit von Personen aus Ex-Jugoslawien haben kann, die traumatisierende Erlebnisse aufgrund von Krieg und Flucht erfahren haben. Hervorzuheben ist, dass sich die Frage auch auf Bevölkerungsgruppen beziehen lässt, die Krieg außerhalb Europas überlebten, wie in Syrien oder Afghanistan, und in Österreich Schutz gefunden haben⁵.

⁴ Die primäre Krankheitsprävention umfasst all jene Maßnahmen, die vor dem Erstauftreten einer Erkrankung durchgeführt werden. Die im Gesundheitssystem durchgeführten Präventionsmaßnahmen bezeichnet man auch als Gesundheitsvorsorge (vgl. BMSGPK 2022).

⁵ Zwischen 2017 und 2020 entfielen die meisten Asylanerkennungen in Österreich auf syrische und afghanische Staatsangehörige (vgl. Statistik Austria 2020:42; Statistik Austria 4 2021:41). Zwischen 2015 und 2020 wurde afghanischen Staatsangehörigen neben syrischen, irakischen, und somalischen Staatsangehörigen in Österreich am häufigsten subsidiärer Schutz gegeben (vgl. Statistik Austria 4 2021:41).

Literatur

Abeld, Regina (2017): Professionelle Beziehungen in der Sozialen Arbeit. Eine integrale Exploration im Spiegel der Perspektiven von Klienten und Klientinnen. Wiesbaden: Springer.

Amann-Jennson, Günther (2019): Psychologie in Österreich. Schlaf-Gesund-Coaching in der Psychotherapie. https://www.schlafcoaching.com/wp-content/uploads/2020/01/Artikel-Prof.-Amann-Jennson_Psychologie-in-%C3%96sterreich_Dezember-2019.pdf [Letzter Zugriff: 12.04.2022]

BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) (2013): https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht-2011.pdf?__blob=publicationFile&v=15 [Letzter Zugriff: 17.02.2022]

BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) (2016): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse. https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Forschungsberichte/fb29-iab-bamf-soep-befragung-gefuechtete.pdf?__blob=publicationFile&v=15 [Letzter Zugriff: 17.02.2022]

Belosevic, Milena (2022): Vertrauen und Misstrauen in der Flüchtlingsdebatte 2015-2017. Eine diskurslinguistische Untersuchung von Argumentationsmustern. Hamburg: Buske.

Benedetti, Sascha / Schäfer, Marcus (2013): Das Leitfadeninterview als Medium der qualitativen Evaluation von Qualitätsentwicklungsprozessen in der Weiterbildung? In: Der Pädagogische Blick. 1/2013, 84-97.

BMBWF (Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung) (2013): Migrationsland Österreich. https://erwachsenenbildung.at/themen/migrationsgesellschaft/grundlagen/migrationsland_oesterreich.php [Letzter Zugriff: 15.04.2022]

BMSGPK (Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz) (2022): <https://www.gesundheit.gv.at/lexikon/p/praevention-hk#:~:text=Pr%C3%A4ventionsma%C3%9Fnahmen%2C%20die%20im%20Gesundheitssystem%20durchgef%C3%BChrt,f%C3%BCr%20die%20Erhaltung%20der%20Gesundheit.> [Letzter Zugriff: 25.04.2022]

BMUKK (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur) (o.A.): Pädagogische Professionalität. Professionsbewusstsein. Sich als Expertin oder Experte wahrnehmen. https://pubshop.bmbwf.gv.at/index.php?rex_media_type=pubshop_download&rex_media_file=487_epik.pdf [Letzter Zugriff: 13.04.2022]

Bpb (Bundeszentrale für politische Bildung) (2020): Vor 75 Jahren: Ausrufung der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/216101/vor-75-jahren-ausrufung-der-foederativen-volksrepublik-jugoslawien/> [Letzter Zugriff: 08.03.2022]

Bpb 1 (Bundeszentrale für politische Bildung) (o.A.): Glossar Migration – Integration – Flucht & Asyl. Migrant. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/glossar-migration-integration/270612/migrant/> [Letzter Zugriff: 17.02.2022]

Bpb 2 (Bundeszentrale für politische Bildung) (o.A.): Krieg und Gewaltkonflikte. Glossar. Krieg. <https://sicherheitspolitik.bpb.de/de/m1/glossary> [Letzter Zugriff: 17.02.2022]

Braches-Chyrek, Rita (2019): Soziale Arbeit – die Methoden und Konzepte. Band 2, Opladen und Toronto: Budrich.

Busse, Nikola (2011): „...das hat halt Narben hinterlassen.“ Die Jugoslawienkriege: Kriegsfolgen für Kindheit und Gesellschaft. Soziale Arbeit in (Nach-)Kriegszeiten. Berlin und Bonn: Westkreuz.

BZgA (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung) (2021): Empowerment/Befähigung. <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/empowermentbefaehigung/> [Letzter Zugriff: 27.03.2022]

DeGPT (Deutschsprachige Gesellschaft für Psychotraumatologie) (o.A.): Was ist ein Trauma und wie entstehen Traumafolgestörungen? <https://www.degpt.de/informationen/fuer-betroffene/trauma-und-traumafolgen/> [Letzter Zugriff: 01.03.2022]

Duden 1 (2022): Wörterbuch. Migration, die. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Migration> [Letzter Zugriff: 17.02.2022]

Duden 2 (2022): Duden. Wörterbuch. Methode, die. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Methode> [Letzter Zugriff: 17.02.2022]

Engstler, Heribert / Huxhold, Oliver (2019): Soziale Isolation und Einsamkeit bei Frauen und Männern im Verlauf der zweiten Lebenshälfte. In: Tesch-Römer, Clemens / Vogel, Claudia / Wettstein, Markus (Hg.Innen): Frauen und Männer in der zweiten Lebenshälfte. Älterwerden im sozialen Wandel. Wiesbaden: Springer, 71-89.

FH St. Pölten 1 (o.A.): Einwilligungserklärung zur Verwendung von personenbezogenen Daten für Zwecke der Lehre und Ausbildung.

FH St. Pölten 2 (o.A.): Ältere Menschen mit Kriegstrauma – Interventions- und Linderungsmöglichkeiten durch Sozialarbeiter*innen. Relevanz.

<https://research.fhstp.ac.at/projekte/aeltere-menschen-mit-kriegstrauma-interventions-und-linderungsmoeglichkeiten-durch-sozialarbeiter-innen> [Letzter Zugriff: 17.04.2022]

Fischer, Martina (2020): Innerstaatliche Konflikte. Bosnien-Herzegowina. <https://www.bpb.de/themen/kriege-konflikte/innerstaatliche-konflikte/54780/bosnien-herzegowina/> [Letzter Zugriff: 08.03.2020]

Flick, Uwe (2019): Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. In: Baur, Nina / Blasius, Jörg (Hg.Innen): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. 2. Auflage, Wiesbaden: Springer, 473-488.

Froschauer, Ulrike / Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme. Wien: WUV-Universitätsverlag.

Galuske, Michael (2013): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 10. Auflage, Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Humanrights (2020): Begriffserklärung und Diskriminierungsproblematik. <https://www.humanrights.ch/de/ipf/menschenrechte/alter/dossier/problematik/> [Letzter Zugriff: 29.03.2022]

ICD-Code (2022): F43.- Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen. <https://www.icd-code.de/icd/code/F43.1.html> [Letzter Zugriff: 01.03.2022]

Klingenberger, Hubert / Ramsauer, Erika (2017): Biografiearbeit als Schatzsuche. Grundlagen und Methode. 1. Auflage, München: Don Bosco.

Lattschar, Birgit / Wiemann, Irmela (2017): Mädchen und Jungen entdecken ihre Geschichte. Grundlagen und Praxis der Biographiearbeit. 5. Auflage, Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Lpb (Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg) (o.A.): Jugoslawienkrieg. Kriege auf dem Balkan in den 1990er Jahren. <https://osteuropa.lpb-bw.de/jugoslawien-krieg> [Letzter Zugriff: 08.03.2022]

Medizinische Universität Wien (o.A.): Trauma. Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie. https://kjp.meduniwien.ac.at/fileadmin/kjp/files/Tertial_Lehre_Trauma_WS_2018.pdf [Letzter Zugriff: 01.03.2022]

Miethe, Ingrid (2017): Biografiearbeit. Lehr- und Handbuch für Studium und Praxis. 3. Auflage, Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Mooren, Trudy (2010): Mental health consequences of war and migration: The case of Bosnia-Herzegovina.

https://www.researchgate.net/publication/261713253_Mental_health_consequences_of_war_and_migration_The_case_of_Bosnia-Herzegovina [Letzter Zugriff: 09.03.2022]

OBDS (Österreichischer Berufsverband diplomierter SozialarbeiterInnen) (2017): Berufsbild der Sozialarbeit. <https://www.obds.at/wp/wp-content/uploads/2018/05/Berufsbild-Sozialarbeit-2017-06-beschlossen.pdf> [Letzter Zugriff: 25.03.2022]

ÖIF (Österreichischer Integrationsfonds) (2021): Migration in Österreich: Gesundheitliche und ökonomische Aspekte. https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/content/AT/monitor/Forschungsbericht_Gesundheit_final_Web.pdf [Letzter Zugriff: 23.04.2022]

Pantuček-Eisenbacher, Peter (2019): Soziale Diagnostik. Verfahren für die Praxis Sozialer Arbeit. 4. Auflage, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Pavic, Kathrin (2022): Universität Oldenburg. Jugoslawien. <https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/laender/jugoslawien> [Letzter Zugriff: 08.03.2022]

Pflegerl, Johannes / Neuer, Angelika (2020): Soziale Arbeit für ältere Menschen in Österreich. In: Aner, Kirsten / Karl, Ute (Hg.Innen): Handbuch Soziale Arbeit und Alter. 2. Auflage, Wiesbaden: Springer, 85-93.

Ramsauer, Petra (2021): Jugoslawien Geschichte bis zum Ausbruch der Bürgerkriege ab 1991 mit Schwerpunkt auf potenziell traumatisierende Aspekte. Wien: o.A..

Redelsteiner, Christoph (2018): Soziale Arbeit als Gesundheitsberuf. In: Flemmich, Günter / Hais, Angelika / Schmid, Tom (Hg.Innen): Gesundheitsberufe im Wandel. Wien: Lit, 157-172.

Ruhe, Hans Georg (2014): Praxishandbuch Biografiearbeit. Methoden, Themen und Felder. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Schörmann, Christin (2021): Trauma und biografische Arbeit. Eine biografieanalytische Studie anhand erzählter Lebensgeschichten komplex traumatisierter Erwachsener. Wiesbaden: Springer.

Statistik Austria (2020): Statistisches Jahrbuch 2020. Integration und Migration. https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/user_upload/MigInt_2020.pdf [Letzter Zugriff: 16.04.2022]

Statistik Austria 1 (2021): ICD-Klassifikation. https://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/klassifikationsdatenbank/weitere_klassifikationen/icd_klassifikationen/index.html [Letzter Zugriff: 01.03.2022]

Statistik Austria 2 (2021): Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Überblick (Jahresdurchschnitt 2020).

https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/033240.html [Letzter Zugriff: 07.03.2022]

Statistik Austria 3 (2021): Wanderungen mit dem Ausland (Außenwanderungen) nach In- und Ausländern 1961 bis 2020. https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/wanderungen/022920.html [Letzter Zugriff: 15.04.2022]

Statistik Austria 4 (2021): Statistisches Jahrbuch 2021. Integration und Migration. https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:d9b292a5-3457-4cff-aa80-58d92c46f3f8/stat_jahrbuch_migration_u_integrations_2021.pdf [Letzter Zugriff: 16.04.2022]

Trägerverbund Alter und Trauma (2016): Alter und Trauma das Lesebuch zum Projekt. <https://www.alterundtrauma.de/files/alter-und-trauma/Ergebnisse/Lesebuch%20Alter%20und%20Trauma.pdf> [Letzter Zugriff: 07.03.2022]

Wanner, Martina (2018): Migration und Gesundheit. In: Blank, Beate / Süleyman, Gögercin / Sauer, Karin / Schramkowski, Barbara (Hg. Innen): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Grundlagen – Konzepte – Handlungsfelder. Wiesbaden: Springer, 623-633.

Widulle, Wolfgang (2020): Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Gestaltungshilfen. Band 9, 3. Auflage, Wiesbaden: Springer.

Daten

ITV1, Interview geführt von Julia Mayerhofer mit einer Psychologischen Psychotherapeutin, 21.02.2022, Audiodatei.

ITV2, Interview geführt von Julia Mayerhofer mit einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin, 23.02.2022, Audiodatei.

ITV3, Interview geführt von Julia Mayerhofer mit einer Sozialarbeiterin, 28.02.2022, Audiodatei.

P, Protokoll Interviewpartner*innensuche, erstellt von Julia Mayerhofer, laufend aktualisiert im Zeitraum von November 2021 bis Februar 2022.

T1, Transkript Interview ITV1, erstellt von Julia Mayerhofer, März 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

T2, Transkript Interview ITV2, erstellt von Julia Mayerhofer, März 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

T3, Transkript Interview ITV2, erstellt von Julia Mayerhofer, März 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

Anhang

Interviewleitfaden

- Einwilligung der interviewten Person zur Tonaufnahme
- Tonaufnahme starten

■ Einstieg

- Bedanken für die Teilnahme
- Besprechung der DSGVO
- Interviewpartner*in einladen, sich sowie ihren*seinen beruflichen Hintergrund vorzustellen

■ Hauptteil

- In Fachbüchern steht geschrieben, dass Biographiearbeit mit Menschen in „besonderen Lebenslagen“ (Pensionierung, Migrationserfahrung, Kriegs- und Fluchterfahrung) besonders wirkungsvoll ist. Was können Sie dieser Aussage abgewinnen?
- Warum scheint es sinnvoll zu sein, sich mit der eigenen Vergangenheit zu beschäftigen, wenn sie für viele doch mit sehr schmerzhaften Erinnerungen verbunden ist.
- Welche Auswirkungen könnte Biographiearbeit auf die gegenwärtige gefühlsmäßige Verfassung von Klient*innen haben?
- Inwieweit gibt Biographiearbeit Klient*innen Orientierung für die Zukunft?
- Warum kann es für Sozialarbeiter*innen wertvoll sein, sich mit der Vergangenheit ex-jugoslawischer Migrant*innen mit Kriegs- und Fluchterfahrung intensiv zu beschäftigen?
- In der Lebensgeschichte älterer Klient*innen aus Ex-Jugoslawien können traumatisierende Erlebnisse aufgrund von Kriegs- und Fluchterfahrung besonders prägend gewesen sein. Welche Gefahren könnten beim Anwenden der Biographiearbeit entstehen?
- Wie „sollten“ sich Professionist*innen darauf vorbereiten, wenn Sie Menschen mit traumatischen Erlebnissen aufgrund von Krieg- und Fluchterfahrungen Biographiearbeit anbieten?

■ Abschluss

- Haben Sie Ergänzungen, die sie für wichtig halten und die bisher nicht erwähnt wurden?
- Bedanken für die Teilnahme
- Tonaufnahme beenden

Auszug eines Transkripts

220 B⁶: Viele Menschen sind traumatisiert und bei vielen weiß man das auch gar nicht mal. Ehm und man kann trotzdem mit denen arbeiten. Man sollte sich halt nur ehm immer der eigenen Grenzen und der Grenzen der Profession bewusst sein.

I⁷: Mhm, Ja.

225 B: Ehm und sinnvoll damit umgehen können und auch ne' Ahnung haben von vom Hilfsnetzwerk, dass in der Region zur Verfügung steht, weil ich bleib jetzt mal bei meiner Profession. Ich bin eine Fachkraft. Ich bin ausgebildet auch mit traumatisierten Personen zu arbeiten und trotzdem in dem Kontext, in dem ich aktuell arbeite, also in der Einrichtung, ist n' 2-wöchiger Durchlauf. Das heißt, alle zwei Wochen kommen neue Patientinnen Patienten. Das heißt, ich kann dort nicht adäquat Biographiearbeit betreiben, ich kann keine
230 Traumatherapie anbieten, weil das in diesem kurzen Zeitraum gar nicht realistisch möglich ist. Das heißt auch ich muss mich immer wieder mit der Frage auseinandersetzen: „Wie weit tauche ich jetzt ein, um um zu verstehen und mit der Person zusammen ehm erarbeiten zu können, wie vielleicht auch diese früheren Erfahrungen, die im heutigen Schmerzerleben zu tun haben.“

Auszug einer Auswertung

Zeile	Paraphrase	Textrahmen / Intention	Lebensweltlicher Kontext	Interaktionseffekte	Systemeffekte
220 - 224	Man sollte die Grenzen der eignen Profession kennen, bevor man mit potentiell „traumatisierten“ Menschen arbeitet.	Professionsbewusstsein stellt eine Art Voraussetzung dar.	Betreffend „potentieller Traumatisierung“: Traumafolgen für das Umfeld nicht immer sichtbar.	Bewusstsein über die Möglichkeiten und Grenzen der Profession könnte sich förderlich auf die Zusammenarbeit auswirken.	In Institutionen mit multiprofessionellen Teams müssen Zuständigkeiten geklärt sein.
224 - 231	Während einer kurzen Begleitung kann keine adäquate Biographiearbeit / Traumatherapie angeboten werden. Man sollte mit dem Hilfsnetzwerk vertraut sein.	Biographiearbeit setzt längere Begleitung voraus. Ein Überblick über das Hilfsnetzwerk ist von Vorteil.	Biographiearbeit kann „viel“ Zeit von Klient*innen erfordern. Ist dies bei ambul. Begleitung mit deren Familie / Job / Hobbys vereinbar?	Längere Zusammenarbeit muss für „beide Seiten“ vorstellbar sein. / Siehe auch Auswirkungen der Biographiearbeit auf die Arbeitsbeziehung.	Es braucht: Unterstützung vom Gesundheitswesen: Zum Beispiel zeitliche Ressourcen und Räumlichkeiten.
231 - 234	Wie detailliert muss man „alles“ wissen, um Zusammenhänge zw. Vergangenheit und Gegenwart zu verstehen?	Welche Informationen brauche ich <i>wirklich</i> , und welche nicht?	Auch beim Austausch mit Angehörigen: Wahrung der Privatsphäre der Klient*innen.	Eigene Neugier hinterfragen. Klient*innen haben das Recht zu schweigen.	Nachlesen im digitalen Informationssystem muss begründet sein.

⁶ „B“ steht für die befragte Person.

⁷ „I“ steht für Interviewer*in.

Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Julia Mayerhofer**, geboren am **12.01.2000** in **Lilienfeld**, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Karlstetten, am **25.04.2022**

A handwritten signature in black ink, reading 'Mayerhofer Julia', written in a cursive style.